

Dresdner
PHILHARMONIE

Donnerstag, den 2. September, 19 Uhr
im Festsaal des Deutschen Hygiene-Museums

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

(Anrecht A)

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solisten: Lore Fischer (Alt)
Rolph Schroeder (Violine)

V O R T R A G S F O L G E

Carl Orff: **Klage der Ariadne** - Erstaufführung -
nach Claudio Monteverdi in freier Neugestaltung für Alt und Orchester
Textfassung: Carl Orff

Julius Weismann: **Konzert für Violine mit Orchester in a-moll**, op. 145 - Uraufführung -
Allegro con spirito
Adagio
Molto vivace

Max Reger: **Hymnus der Liebe**
für Alt mit Begleitung des Orchesters, op. 136

Johannes Brahms: **Sinfonie Nr. 1 in c-moll**, op. 68
Un poco sostenuto - Allegro
Andante sostenuto
Allegretto
Adagio - Piu andante - Allegro non troppo ma con brio

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Klage der Ariadne

nach
Claudio Monteverdi
von Carl Orff

Zu Ende geht nun alles, erlöschen wird Ariadne.
Was ist das Leben mir, von dir verlassen,
auf diesem Fels der Qualen, in diesem Meer der Leiden!
Zu Ende geht nun alles, erlöschen wird Ariadne.
O Theseus, Theseus, Geliebter, Theseus, fliehst du vor mir,
flieht mich das Leben.
Kannst du entfliehn, fliehn Ariadne, die alles dir gab?
Treibt dich die Flucht von dannen, treibt dich dein Schicksal,
sterbe ich hier, weil nichts in mir war,
das nicht Liebe war zu dir,
nichts, was nicht ganz für dich entflammte,
nichts, was nicht dir erglühte,
versank in dir mir alles, was ich liebte,
für dich versinke ich nun selbst.
O Theseus, Theseus, Verräter, zum letzten Mal, eh ich vergehe,
zum letzten Mal grüßt sterbend dich Ariadne, grüßt dich Ariadnes Liebe.
Einzig, einzig Vergessen bringt dem verratnen Herzen endlich Ruhe.
Träume, selige Träume, Träume der goldnen Jugend, o kehrt mir wieder.
Ruhe, heitere Ruhe der sorglosen Sinne, o kehrt mir wieder,
gebt mir zurück, was ich erhofft, ersehnte.
Frieden, göttlicher heiliger Frieden, Frieden des Herzens.
O nimmer kehrst du wieder! Weh Theseus, weh, Ariadne!
Fluch dir, Fluch deinem Treubruch und meinem blinden Glauben!
Was sind nun diese Schwüre, was diese heiligen Eide?
Was ist nun diese Liebe, die mich so ganz betörte?!
Was blieb nun Ariadne, was blieb ihr, nun von allem verraten
und verlassen, verlassen ist Ariadne, von dir verlassen.
O Theseus, treuloser Theseus, bringt meine Liebe den Tod mir,
klag ich vergebens, schrei ich vergebens nach Rache.
Unselige Ariadne, die dir vertraute, die sich dir hingab in Liebe.
Mächtger Tod, du letzte Zuflucht, entreiß mich diesen Qualen
und nimm vor mir die Reue und alle meine Träume und alle Hoffnung.
Nimm mich auf, dunkler Gott, zu deinen Schatten.
Und du, o Mutter, gedenke mein, gedenke deines armen Kindes,
das seine Liebe tötet, o Mutter, leb ewig wohl.
Ah, Ariadne scheidet. Wohin, ach, hat das Verhängnis mich getrieben,
wohin, ach, in welches namenlose Leid trieb mich die Liebe,
diese Liebe, die mir den Tod bringt!
So komm denn, o Tod, Ariadne harret dein!
Zu Ende geht nun alles, erlöschen wird Ariadne.
Was ist das Leben mir, von dir verlassen
auf diesem Fels der Qualen, in diesem Meer der Leiden!
Zu Ende geht nun alles, erlöschen wird Ariadne.

Max Reger:

Hymnus der Liebe

aus

„Vom Geschlecht
der Promethiden“

von

L. Jacobowski

Höre mich, Ewiger, höre mich, Ewiger,
Allerbarmer, der du vom Dunkel der Tiefe emporwächst
in des Äthers leuchtende Sphäre,
Ewiger, der du mit deiner Alliebe die ganze wogende Menschheitsflut umarmst,
wo ist die Liebe, wo ist die Liebe, die Menschenliebe?
Ewiger, Ewiger, gib sie uns wieder, die Hohe, die Reine,
daß sie mit erbarmender Seele, mit milden, doch mächtigen Händen
die klaffenden Wunden schließt, und in der bängen, bängen Seele
des Einzelnen wieder entfache den sterbenden Funken göttlicher Liebe
der ihm im starren Herzen einst wohnte, als die grauen Gespenster
der Selbstsucht und Gier noch nicht regierten die Seelen der Menschen.
Wüßt ich, o Ewiger, wo ich sie fände, die erhabene Göttin,
siehe, ich nähme noch einmal das hehre Martyrium des Genius,
griff noch einmal, noch einmal mit kühner Hand an die Fackel des Ewigen
und schleuderte Funken hernieder, heiligen Feuers voll.
Und zermalmete strafend die gewaltige Himmelswölbung mir die glühende
Stirn, mir den trotzig Nacken,
dennoch rüttelt ich wieder an die zitternde Veste der Welt,
kämpfte gigantisch wider die wimmernden Geister der Nacht,
holte aus ihren Schattenarmen die Liebe,
reichte mit sterbenden Händen hernieder die Hohe, die Hohe
der jauchzenden Menschheit!
Sah ich vernichtend alle Gespenster des Staubes,
sah ich auf seligem Antlitz den ersten Schimmer erwachenden
Weltenglücks und Elysium,
siehe, ich stürbe, stürbe, stürbe so gern!

Programmeinführung

für das 1. Philharmonische Konzert am 2. September 1948

Umfangreich ist das Werk, das uns Julius Weismann, der im nächsten Jahr 70 Jahre alt wird (er wurde am 26. Dezember 1879 zu Freiburg i. Br. geboren), geschenkt hat. Dabei hat er es verstanden, „mit der Zeit zu gehen“, bei aller Wahrung seines der deutschen Romantik zutiefst verhafteten Eigenstils eine neue Sprache zu sprechen. Neu ist sie in ihrer unpathetischen Haltung, in ihrer Schlankheit, in ihrer Durchsichtigkeit, in der Sparsamkeit der Mittel. Sein Konzert für Violine und Orchester, op. 146, das in der Zeit vom 23. November bis zum 7. Dezember 1943 geschaffen wurde, ist ein gutes Beispiel dafür. Der Solovioline steht ein Orchester der klassischen Besetzung (ohne Posaune) gegenüber, und die Instrumente sind mit größter Zurückhaltung eingesetzt. Selten, daß sich einmal ein „Tutti“ (alle Instrumente, volles Orchester) ergibt, das Gewand, das der Solistin überworfen wird,

ist durchsichtig wie Glas. Die drei Sätze sind meisterlich geformt, die Gedanken präzise und klar und doch mit einem poetischen Schimmer umgeben. Der erste Satz ist in alter Weise auf zwei Themen aufgebaut, das erste wird nach zwei einleitenden Takten des vollen Orchesters, die motivischen Bezug darauf haben, von der Solovioline angestimmt, das zweite ist zunächst der Oboe anvertraut. Phantasievoll die Durcharbeitung des Materials, wobei Gewicht darauf gelegt wird, daß auch das Virtuose zu seinem Recht kommt, dessen edle Zurückhaltung auch der großen Solokadenz das Gepräge gibt. Der Mittelsatz ist ein strömender Gesang von fast mendelssohnscher Süße, an der sich neben der Solovioline auch die Holzbläser beteiligen. Dabei kommt Weismann, der auch ein Instrumentator hohen Grades ist, zu aparten Farbwirkungen. Der letzte Satz ist wieder stärker „linear“ gesehen: Die Solostimme ist ein *Perpetuum mobile* unablässig vorwärtsstürmender Sechzehntel, die auf verschiedene Weise kontrapunktiert werden. Einmal durch ein unisono geführtes Streicherthema, dann durch reizvoll rhythmisierte Einwürfe der Bläser, beides miteinander abwechselnd bis zu dem höchst originellen Schluß, bei dem die Motorik der Solovioline langsam erlahmt und schließlich er stirbt.

Die Gesänge für Alt, Monteverdis „Klage der Ariadne“ und Regers „Hymnus der Liebe“, stellen Anfangs- und Endpunkt einer gewaltigen Entwicklung dar. Die „Klage der Ariadne“ entstammt einer Oper Monteverdis, des ersten großen Musikdramatikers, die verlorengegangen ist. Nur dieses Fragment ist uns erhalten geblieben. Von diesem Gesang wird gesagt, daß er das erste Musikstück gewesen sei, das die Hörer zu Tränen gerührt habe. Es ist also das erste Beispiel einer subjektiven Musik, die um 1800 die objektive Musik der Vokalpolyphonie abgelöst hat. Regers „Hymnus der Liebe“ treibt dieses seelische Erschütterte und Erschütternwollen mit den äußersten komplizierten Mitteln der Romantik auf den Höhepunkt. Wir wissen, daß Reger in anderen Werken der Objektivität der absoluten Musik zustrebte und sie auch erreicht hat. — Monteverdis „Klage der Ariadne“ wurde von Carl Orff in unsere heutige Tonsprache insofern übertragen, als er die Instrumentationsandeutungen, wie sie zu Monteverdis Zeit üblich waren, aufgriff und in die heutigen Orchestermöglichkeiten übersetzte.

Am 1. Juli 1862 schrieb Clara Schumann an Joachim: „Johannes schickte mir neulich — denken Sie, welche Überraschung — einen ersten Sinfoniesatz“. Es vergingen dann 14 Jahre. 14 Jahre voll starken Erlebens. 14 Jahre aber auch steten Wachstums. Den Sommer 1876 verbrachte Brahms im Norden. Saßnitz auf Rügen war die Sommerresidenz. Sie gefällt ihm gar sehr, der herrliche Wald unmittelbar am Meer, und dieses Meer, das ihm anfangs gar zu still und zahm erschien, brachte es endlich auch zu „herrlichen Wellen“. Am 5. Oktober meldete er Simrock aus Lichtenthal den Erfolg dieses Sommeraufenthaltes: „An den Wisower Klinken ist eine schöne Sinfonie hängengeblieben.“ Er läßt sie, diese seine erste Sinfonie, mit einer langsamen Einleitung beginnen, wie das Haydn noch regelmäßig getan hat. Was bei diesem aber kontrastierender Auftakt ist, ist bei jenem etwas ganz anderes. Indem er in diese Einleitung, die nachkomponiert ist (1862 fehlte sie noch), das gesamte Motivmaterial des ersten Satzes zusammendrängt, wird sie ein tönender Mikrokosmos. Die große Schmerzenswelt jener früheren Zeit ist in ihm enthalten. Daher gibt es auch keinen eigentlichen Kontrast zwischen der Einleitung und dem ersten Satz, im Gegenteil, das Allegro beginnt mit dem gleichen grüblerischen chromatischen Motiv, aus dem sich dann das erste Thema kraftvoll, als wolle es die trüben Gedanken abschütteln, herauslöst. In der Coda wird mit der Wendung nach Dur eine Lösung angedeutet, die eigentlich erst im Finale eintritt. Denn es spannt sich ein großer Bogen vom ersten zum letzten Satz. Die mittleren Sätze sind nur Stützpfeiler. Sie sollen nicht ablenken. Da ist zuerst der langsame Satz, der nach dem ersten zurückblickt. Resignierte Stimmung. Im vierten und fünften Takt wird das chromatische „Schicksalsmotiv“ der Einleitung zitiert. Und an die dritte Stelle hat Brahms statt des üblichen Scherzos ein graziöses Allegretto gestellt. Noch steht die Lösung der im ersten Satz aufgeworfenen dunklen Fragen aus. Der Hornruf in der Einleitung des Finales, eine wahre Verheißung aus der Höhe, jagt das Gewölk auseinander und die Sonne bricht durch. Ihr Thema blüht im satten Ton der Streicher auf. Damit wird wieder einmal das Urthema aller Sinfonik, der „Durch-Nacht-zum-Licht-Gedanke“ durchgeführt. Dr. Karl Laux